

FESTVORTRAG**75 Jahre Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland****Magdeburg, 21. März 2023**

Liebe ökumenische Festgemeinde,

liebe Schwestern und Brüder!

(Ich meine damit alle hier Versammelten, die gemeinsam das Geschenk des Lebens teilen)

„... dass ich euch wieder an diesen Ort bringe“ – sagt Gott seinem Volk Israel durch den Propheten Jeremia. So haben wir es gerade im Gottesdienst erinnert. „Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht Gott: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung“ (Jer. 29,11).

„... dass ich euch wieder nach Magdeburg in den Dom bringe“ – hören heute 18 Mitgliedskirchen, 7 Gastmitgliedskirchen und 5 Ökumenische Bewegungen mit Beobachterstatus, die gemeinsam die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland bilden – immerhin, rund die Hälfte der Bevölkerung in Deutschland repräsentierend; um nach 75 gemeinsamen Jahren diese Wegweisung auch auf sich zu beziehen, an der Seite des bleibend erwählten Volkes des Ersten Bundes: Gottes Gedanken des Friedens!

Eigentlich könnte dieser Dom zu Magdeburg diesen Vortrag halten. Dieser Ort, an dem wir gemeinsam gerade wieder Gottesdienst gefeiert haben, unseren Glauben gemeinsam bekannt haben, uns im Gebet dem Einen Gott zugewandt haben, in Klage und Lob, wo wir uns gemeinsam unter den Segen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes stellen – also all das, was uns im Grunde (!) schon zusammenfügt zu der einen Gemeinde Jesu Christi. Wie können wir dieses Geschenk der Einheit – trotz unserer getrennten Kirchen und Traditionen – *sichtbar* werden lassen, lautet die Frage heute, wie vor 75 Jahren. Nicht als

Selbstzweck, sondern allein, damit wir durch unser „gemeinsames Zeugnis und Dienst“ glaub-würdig (!) werden.¹

(1) Ein Bauwerk als Sinnbild

Dieser Dom illustriert auf wunderbare Weise, wo wir herkommen, wie wir geworden sind was wir heute sind, welche Hoffnung wir erinnern, die uns antreibt. „Wer heute den Dom besucht, findet ihn fast immer an irgendeiner Stelle mit Baugerüsten vor. Ein Kathedralbauwerk dieses Ausmaßes ist eine ‚ewige Baustelle‘.“² Eine Jahrtausende dauernde Geschichte von Aufbau und Zerstörung, Umbau und Einreißen von Mauern, Schutz bietend und Ziel von Angriffen. Fragil und stabil zugleich. Symbol eines staatlich geeinten mittelalterlichen Christentums, während der Reformation geplündert, „Altarbildnisse für die insgesamt 46 Seitenaltäre des Domes gingen dabei verloren“.³ Schließlich „evangelisch“ geworden, „bedeutendster Sakralbau der östlichen Bundesländer“.⁴ – All dieser Schmerz und Neuanfang gehören zur Kirchen-Vorgeschichte der ACK in Deutschland. Und erst die Ruinen, durch zwei Weltkriege von Deutschland ausgehend verursacht, spülten den ökumenischen Gedanken – ein Gedanke des Friedens! – in die Kirchenleitungen auch dieses Landes.

Ein Ort in diesem Dom veranschaulicht diese unmittelbaren Impulse zur Gründung der ACK ganz eindrücklich: Das Mahnmal von Ernst Barlach (wenn Sie es noch nicht entdeckt haben, dann verlassen Sie den Dom bitte nicht, ohne dort innezuhalten). „Gegen die nationalistisch und antijüdisch orientierten Kräfte der 1920er Jahre, die ‚heroische‘ Kriegerdenkmäler forderten, bezieht Barlach Position: Kein ‚Krieger-Denkmal‘, sondern ein ‚Denkzeichen‘ gegen den Krieg soll es sein“ (so Joachim Garstecki).⁵ Im Zentrum das Kreuz! Die Halbfiguren im unteren Bereich charakterisiert Barlach selbst als Not, Tod und Verzweiflung, die dahinterstehenden Figuren symbolisieren den Kriegserfahrenden, den Wissenden (mit einer

¹ Vgl. Satzung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, §1, https://www.oekumene-ack.de/fileadmin/user_upload/Grundlagen_der_Zusammenarbeit/ACK_Satzung.pdf

² <https://www.magdeburgerdom.de/index.php?call=dom&menu=geschichte&umenu=20jh>

³ <https://www.magdeburgerdom.de/index.php?call=dom&menu=geschichte&umenu=19jh>

⁴ <https://www.magdeburgerdom.de/index.php?call=dom>

⁵ Joachim Garstecki, Denkzeichen gegen den Krieg: Das "Denkmal des Krieges" von Ernst Barlach im Dom zu Magdeburg, in: Stimmen der Zeit 6/2014, <https://www.herder.de/stz/hefte/archiv/139-2014/6-2014/denkzeichen-gegen-den-krieg-das-denkmal-des-krieges-von-ernst-barlach-im-dom-zu-magdeburg/>

Binde um den Kopf) und den Naiven. – Diese verbildlichten ‚Gedanken des Friedens‘ hatten es nie leicht. Bereits 5 Jahre nach der Aufstellung der Plastik hier im Dom wurde sie 1934 – auf Betreiben des Domgemeinderates – wieder entfernt. Und es ist allein der privaten Initiative einiger Freunde zu verdanken, dass dieses Denk-Mal, vor Zerstörung geschützt, 1955 wieder hier aufgestellt werden konnte. – Manchmal braucht es eine ungehörige Minderheit, die „den Gedanken des Friedens“ bewahrt.

(2) Die Gründung

So waren es auch einzelne Kirchenmenschen (verschiedener Konfessionen) während des zweiten Weltkrieges, die ökumenische Kontakte über nationale Grenzen hinweg hielten. Ohne sie, wäre es da zur Gründung der ACK am 10. März 1948 gekommen? Die Impulse kamen damals „stärker von außen als von innen“ (so Andrea Strübind):⁶ In anderen Ländern hatten sich bereits nationale Kirchenräte gegründet. Sie wollten nun den leidenden Geschwistern *aller* Konfessionen in Deutschland helfen. Außerdem stand die offizielle Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen bevor (Amsterdam, 1948), die auf eine gemeinsame Vertretung der Kirchen aus Deutschland drängte.⁷ Evangelische Landes- und Freikirchen⁸ rangen sich schließlich zu einer „Arbeitsgemeinschaft“ durch – ein „Rat der Kirchen“ schien auf eine zu enge Gemeinschaft zu schließen.⁹ – Sind wir heute, nach 75 Jahren, eigentlich weiter? Aufgrund meiner eigenen, persönlichen Beziehungen in der deutschen Ökumene möchte ich heute dafür plädieren: Lasst uns das „Arbeits-“ streichen, und von einer „*Gemeinschaft* der Kirchen in Deutschland“ sprechen. Wir sind es längst (auch wenn die Arbeit noch nicht erledigt ist)! – Und unsere unterschiedlichen Ekklesiologien betonen alle genau das: *koinonia*!

(3) Gerechtigkeit und Frieden...

⁶ Andrea Strübind, Freikirchen und Ökumene in der Nachkriegszeit, in: Kirchliche Zeitgeschichte 6 (1993), 187-211, zur ACK bes. 198-210.

⁷ Elisabeth Dieckmann, 70 Jahre Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts 05/2018, 101-104.

⁸ Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), Evangelisch-methodistische Kirche (EmK), Mennoniten, Baptisten und die Alt-Katholische Kirche. Die Freie evangelische Gemeinde wurde als Gastmitglied aufgenommen. <https://www.oekumene-ack.de/aktuell/nachrichtenarchiv/artikel/artikeldetails/ack-deutschland-vor-75-jahren-gegruendet/>

⁹ „Der Rat [der EKD] billigt es, wenn ein loser Zusammenschluss mit den evangelischen Kirchen in Deutschland geschaffen wird. Der Ausdruck ‚Rat‘, der auf eine engere Gemeinschaft schließen lässt, soll vermieden werden.“ Zitiert bei Strübind, Freikirchen und Ökumene in der Nachkriegszeit 201.

Zurück zum Dom! Hier spielte sich – auch für die Geschichte der ACK – in den 1980er Jahren entscheidendes ab: Es war das Zentrum für die Montagsgebete, von denen dann die Montagsdemonstrationen mit bis zu 10.000 Teilnehmenden ausgingen, die schließlich „zusammen mit den in vielen Städten der DDR zeitgleich veranstalteten Demonstrationen zur friedlichen Wende führten.“¹⁰ Das war nur möglich, weil der Dom die Friedensbewegung „Schwerter zu Pflugscharen“ beherbergt hatte. „Die Friedensgebete wurden zu Orten, an denen sich die neu entstandenen Friedens- und Ökologiegruppen trafen und einen geschützten Raum fanden, um miteinander zu beten und sich auszutauschen.“¹¹

„Und es waren die Friedenskerzen vom Barlachmal, die in diesen Wochen auf die Straße getragen wurden und der Garant für Gewaltlosigkeit waren. Wer im stürmischen Herbst versucht, eine kleine Kerzenflamme zu bewahren, der hat keine Hand frei, um einen Stein aufzuheben oder die Faust zu ballen [...].“¹²

Die von der ökumenischen Jugendarbeit 1980 angeregte Friedensdekade am Ende des Kirchenjahres wurde von Anfang an durch die AGCK [Abkürzung in der DDR] unterstützt.¹³ – Gedanken des Friedens! Bis heute verantwortet die gesamtdeutsche ACK die Vorbereitung dieser Friedensdekaden, und macht so unsere ökumenische Gemeinschaft für viele erlebbar.

Laut Martin Lange – dem letzten Geschäftsführer der AGCK vor der Wiedervereinigung der zwangsweise getrennten Ost- und West-Arbeitsgemeinschaften (1992 in Berlin) – waren die Ökumenischen Versammlungen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, 1988/89 in Dresden und Magdeburg (!), „das umfangreichste und verbindlichste Unternehmen“ der AGCK. „Zum Abschluss ... konnte festgestellt werden:

„Wir sind dankbar dafür, dass durch den eingeleiteten Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung auch die Gemeinschaft unserer Kirchen gewachsen und gestärkt worden ist. Im gemeinsamen Gebet, in der Vergewisserung biblischer Orientierung, im Formulieren gemeinsamer ethischer Überzeugungen und in der Ermutigung zum Handeln

¹⁰ <https://www.magdeburgerdom.de/index.php?call=dom&menu=geschichte&umenu=20jh>

¹¹ Vgl. Garstecki, Denkzeichen gegen den Krieg.

¹² Giselher Quast, Die Friedensgebete am Barlach-Mahnmal, in: Ilona Laudan, Ernst Barlach - Das Denkmal des Krieges im Dom zu Magdeburg. Sonderheft zum 800jährigen Domjubiläum. Hg. v. d. Evangelischen Domgemeinde Magdeburg 2009, (Anm. 1) 184.

¹³ Martin Lange, Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der DDR (AGCK), in: Ökumenische Rundschau 47 (1998), 74-79, hier 78.

*kann diese Gemeinschaft zu einem Modell partnerschaftlichen Miteinanders werden, das seine Ausstrahlung in andere gesellschaftliche Bereiche hat“.*¹⁴

– Hat man solch selbstbewusste Töne jemals von der West-ACK gehört? Freilich, auch hier hinterließen die „Foren für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ in Königstein und Stuttgart 1988 eine starke Prägung. – Seit diesen Beiträgen zu jenem *globalen* ökumenischen Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sind die ethischen Themen auch in der ACK zumindest gleichrangig, für manche gar vorrangig vor den traditionell dogmatischen Fragen geworden, ja, zur eigentlichen Motivation des gemeinsamen, ökumenischen „Zeugnisses und Dienstes“. (Zuletzt gab es sogar eine eigens entwickelte ACK-APP für den ökumenischen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens).¹⁵

(4) ... und Bewahrung der Schöpfung

Heute setzt sich wiederum gerade die jüngere Generation so vehement für die Bewahrung eines lebensfreundlichen Klimas ein. Auch auf der ÖRK-Vollversammlung in Karlsruhe (2022) waren sie laut protestierend zu hören: die Hilferufe der Jungen. Ich bin dankbar für ihren Mut und ihre Wut – erinnern sie uns doch an das prophetische Wort von den Friedensgedanken, die Gott für uns hat. Anstatt sie in Teilen zu kriminalisieren sollten wir Kirchen(leitungen) ihnen – und damit uns allen – wieder einen Schutzraum bieten. Mein Apell: Es ist höchste Zeit, dass wir eine eigene „ACK-Jugendkommission“ einrichten! Wir brauchen sie, damit wir uns nicht selbst einmauern!

Vielleicht könnten wir in unserem ‚ökumenischen Dom‘ demnächst eine riesige Ikone zum Lob der Schöpfung aufstellen. Denn auf dem 2. Ökumenischen Kirchentag 2010 proklamierten die Kirchen der ACK gemeinsam einen „Schöpfungstag“, den wir seither jedes Jahr (am ersten Freitag im September) feiern.

„Der Schöpfungstag ist der erste ‚ökumenische Feiertag‘, auf den die Kirchen in Deutschland sich geeinigt haben. In seiner Feier verbinden sich die verschiedenen Dimensionen der ökumenischen Arbeit, die immer wieder in Gefahr stehen, voneinander isoliert zu werden:

¹⁴ Lange, Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der DDR (AGCK), 79.

¹⁵ Vgl. <https://www.oekumene-ack.de/aktuell/nachrichtenarchiv/artikel/artikeldetails/pilgern-vom-sofa-aus-neue-pilgerweg-app/>

das gemeinsame Gebet, die theologische Reflexion und der praktischer Einsatz zugunsten von Mensch und Natur,“

meint die frühere Geschäftsführerin der ACK, Elisabeth Dieckmann.¹⁶

Die Anregung kam aus der orthodoxen Kirche. Der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel hatte einen Tag des Gebets für die Schöpfung in seiner Kirche eingeführt und alle Menschen guten Willens mit dazu aufgerufen. – Gedanken des Friedens, Frieden mit der Schöpfung!

(5) Mitgliedschaften in A(G)CK

Freilich, dies ist nur ein Beispiel von vielen Impulsen, die die ACK einer wachsenden Zahl von Mitgliedskirchen und ökumenischen Bewegungen verdankt. Die Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland kam 1974 zur ACK, nachdem sie international bereits 1961 Mitglied im ÖRK geworden war. Die wachsende Zuwanderung nach Deutschland aus orthodox geprägten Ländern ließ uns immer reicher werden. Auch die Römisch-Katholische Kirche (Deutsche Bischofskonferenz) wurde im gleichen Jahr (1974) in die ACK aufgenommen, in der AGCK hatte sie bereits früher, sehr bald nach dem II. Vatikanischen Konzil (1961-65) einen Beobachterstatus inne. – Überhaupt zeigen die Mitgliedschaften in Ost und West interessante Unterschiede. Versuchte man nach dem Bau der Berliner Mauer (1961) zunächst noch eng beieinander zu bleiben, wurde eine getrennte Konstitution der Kirchen in der DDR zur ‚Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der DDR‘ (AGCK) nach Inkrafttreten der Verfassung der DDR (1968) zwingend.¹⁷ Die Kirchen des Bundes der Ev. Kirchen, etliche ev. Freikirchen und die Alt-Katholiken begrüßten bald die römischen Katholiken, die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten, Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker), später auch die Russisch-Orthodoxe Kirche sowie das Apostelamt Jesu Christi.¹⁸ – West- und Ost-ACK trafen sich regelmäßig in der europäischen und international institutionalisierten Ökumene. – Nach der Wiedervereinigung führten diese unterschiedlich gewachsenen Mitgliedschaften zu überraschenden Gesprächen. Man wusste doch so wenig voneinander!

¹⁶ Dieckmann, 70 Jahre Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland.

¹⁷ Martin Lange, Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der DDR (AGCK), in: Ökumenische Rundschau 47(1998), 74-79, hier 75. Sitz in Ost-Berlin, Gründung 1970. Gründungsmitglieder: Kirchen des Bundes der Ev. Kirchen, Ev. Brüder-Unität, Ev.-methodistische Kirche, Bund Ev.-Freikirchlicher Gemeinden, Gemeindeverband der Alt-Katholischen Kirche, Mennonitengemeinde.

¹⁸ Martin Lange, Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der DDR (AGCK), in: Ökumenische Rundschau 47(1998), 74-79, hier 76. „1990 stellt die römisch-katholische Kirche den Antrag auf Mitgliedschaft in der AGCK, dem einstimmig entsprochen wird.“

(6) Die EINE Taufe

Aber wieder zurück in den Dom! 2007 waren viele von uns auch schon hier, an diesem Ort. Ein ganz entscheidendes Ereignis war zu feiern, das praktisch einen Schlussstrich unter Jahrhunderte währende Polemik und gegenseitige Stereotypisierungen setzte: Die gegenseitige Anerkennung der Taufe!¹⁹ Was für Kirchenferne und auch manche kirchennahe „Laien“ eher Erstaunen hervorrief („Wie, ich dachte immer die Taufe verbindet Euch Christ:innen alle miteinander!“) war für Kirchenleitungen und Profi-Ökumeniker:innen ein Meilenstein. Es war eine „wichtige Frucht ökumenischer Bemühungen und Dialoge in den vergangenen 25 Jahren seit der Veröffentlichung der Konvergenztexte zu Taufe, Eucharistie und Amt im Jahr 1982“ (urteilte Konrad Raiser zu Recht).²⁰ Ausgehend vom gemeinsamen christologischen Bekenntnis wird in der Erklärung ein „Grundeinverständnis über die Taufe“ festgestellt, das „trotz Unterschieden im Verständnis von der Kirche“ bestehe. – Diese Erklärung stelle einen bedeutsamen Schritt in Richtung auf die volle, sichtbare Gemeinschaft der christlichen Kirchen in Deutschland dar und „verleiht der Zusammenarbeit der Kirchen eine festere geistliche und theologische Grundlage“.²¹ – Aber nicht alle ACK-Mitgliedskirchen konnten sich der Erklärung anschließen: neben zwei alt-orientalischen Kirchen vor allem auch die Kirchen der (meiner) täuferischen Tradition (Baptisten und Mennoniten, die ausschließlich die Gläubigentaufe praktizieren). Aber wir waren hier, auch um zu signalisieren: Wir haben noch Gesprächsbedarf! – Heute, mehr als 15 Jahre später und nach mehreren international geführten Dialogen ist es m.E. an der Zeit, dieses Baugerüst neu zu besteigen. Wir haben weiter voneinander gelernt, Missverständnisse ausgeräumt, sehen die Eine Taufe in Christus als Band des Friedens.²² Auch wenn wir weiterhin unterschiedliche Tauftheologien und -praktiken vertreten, wollen wir das Getauft-sein der anderen nicht leugnen. – Womöglich wäre ja das Gedenken an 500 Jahre Täuferbewegung im Jahr 2025, an dem sich die ACK so aktiv beteiligt, ein wunderbarer Anlass!? – Manchmal ist es gut, wenn die Mehrheit voranschreitet.

¹⁹ „Die christliche Taufe“ (Magdeburg 2007); in: Ökumenische Rundschau 2/2007, 257.

²⁰ Vgl. Konrad Raiser, Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. Die ekklesiologische Bedeutung der einen Taufe. Referat bei der 222. Mitgliederversammlung der ACK am 12./13. März 2008 in Erfurt, <http://www.oekumene-koeln.de/pdf/Die%20eklesiologische%20Bedeutung%20der%20einen%20Taufe.pdf>.

²¹ Ebd.

²² Vgl. z.B. Fernando Enns, Hg., Die Taufe und die Eingliederung in die Kirche. Lutherisch/mennonitisch/römisch-katholische trilaterale Gespräche 2021-2017. Leipzig: EVA und Paderborn: Bonifatius 2022.

(7) Ökumenische Spiritualität und Praxis

Vielleicht steht in unserem ökumenischen Dom ja bald auch ein riesiges Taufbecken, „barrierefrei“, groß genug um Babies und Erwachsene darin unterzutauchen. Nahbar auch, um nur ein paar Tropfen des „lebendigen Wassers“ zu spüren. Und als Ort ökumenischer Tauferinnerungsfeiern. Wir brauchen mehr solche Orte, solche Riten, um uns wieder zu finden, auch in einer neu einzuübenden ökumenischen Spiritualität: für die gegenseitige Fußwaschung, damit wir das „Dienen“ in unserer ACK-Satzung nicht verlernen; für die schönen Taizé-Andachten, damit wir in der Stille wieder aufeinander hören; vielleicht auch ökumenische „Beichtstühle“, wo wir gegenseitig unsere Schuld bekennen, wenn wir wieder einmal in unserm eigenen Denken und Handeln die ökumenischen Geschwister – bewusst oder unbewusst – außer acht gelassen haben.

Und der gemeinsame Abendmahlstisch? Leiden wir (Kirchenleitenden) tatsächlich noch unter der Trennung eben an jenem Tisch, der uns doch gerade versöhnen will? Haben wir uns damit abgefunden, dass die sog. „Laien“ es sowieso machen? Oder die gegenseitige Anerkennung der Ämter in der Kirche? Wo legen wir Rechenschaft voreinander ab – z.B. über die Frauenordination? Wo fordern wir Rechenschaft – in ehrlicher Empathie?

Der Deutsche Ökumenische Studienausschuss, neben der Einrichtung der Ökumenischen Centrale (1946 in Frankfurt/Main), das älteste Organe der ACK (1950 gegründet), hat in so vielen wertvollen Studien dogmatisch-theologische Fragen erörtert – und geklärt!²³ Seine Ergebnisse sind ein reiches Pfund, mit dem wir praktisch wuchern können – und sollten. Auch und nicht zuletzt im Blick auf eine gemeinsame theologische Ausbildung, da sich die religiöse Pluralität hierzulande schon längst nicht mehr nur in verschiedenen christlichen Konfessionen, sondern in unterschiedlichen Religionen – und Nicht-Glaubenden – niederschlägt.

²³ Finanzielle Mittel hierfür kamen bis Mitte der 50er Jahre aus dem ÖRK (vor allem von den Kirchen in USA und Kanada). Vgl. Hans Vorster und Elisabeth Dieckmann, Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), in: Handbuch der Religionen, hg. v. Michael Klöcker/Uwe Tworuschka, München 2013, 1-30.

„Weißt Du, wer ich bin?“ – das ist zur leitenden Fragestellung in der ACK geworden, um gemeinsam mit dem Zentralrat der Juden und muslimischen Verbänden interreligiöse und antirassistische „Gedanken des Friedens“ zu verbreiten. Wir brauchen mehr davon!

(8) Charta Oecumenica

Zu all diesen ökumenischen Praktiken haben wir uns gemeinsam in der Charta Oecumenica bereits vor 20 Jahren – mit den anderen Kirchen in Europa – „verpflichtet“, während des 1. Ökumenischen Kirchentages 2003 in Berlin:²⁴ Erinnern Sie sich? Zum Beispiel:

„Wir verpflichten uns, auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens gemeinsam zu handeln, wo die Voraussetzungen dafür gegeben sind und nicht Gründe des Glaubens oder größere Zweckmäßigkeit dem entgegenstehen.“ Oder:

„Wir verpflichten uns, jeder Form von Nationalismus entgegenzutreten, die zur Unterdrückung anderer Völker und nationaler Minderheiten führt und uns für gewaltfreie Lösungen einzusetzen“. Oder:

„Wir verpflichten uns die Stellung und Gleichberechtigung der Frauen in allen Lebensbereichen zu stärken sowie die gerechte Gemeinschaft von Frauen und Männern in Kirche und Gesellschaft zu fördern.“

Ich stelle mir vor, wie diese Verpflichtungen aus unserer Charta Oecumenica die Wände unseres weiter gebauten Domes schmücken (ganz ähnlich jener großen Holz-Türen, durch die man in das Ökumenische Forum in der HafenCity in Hamburg schreitet)²⁵ – zur täglichen Erinnerung.

Schluss

Eines ist klar: Unser ökumenischer Dom wird eine Pilgerstätte bleiben. Wir sind auf dem Weg – jetzt, nach der ÖRK-Vollversammlung in Karlsruhe (2022) – neu gestärkt, gemeinsam mit den Geschwistern auf der ganzen Welt, für einen „Pilgerweg der Gerechtigkeit, der Versöhnung

²⁴ Wir, die unterzeichnenden Kirchen, sind dankbar für die Übereinkunft, die vom Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) und der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) durch die Charta Oecumenica in wichtigen Fragen des kirchlichen Zusammenlebens erreicht wurde. Wir stimmen dem vorgelegten Text für unseren Zuständigkeitsbereich zu und machen und die darin enthaltenen Verpflichtungen zu eigen. Wir bitten den dreieinigen Gott um seine Leitung und Hilfe für die Aufgabe, diese Verpflichtungen und Empfehlungen in die Praxis unseres kirchlichen Zusammenlebens und unserer gemeinsamen Verantwortung für das Evangelium Jesu Christi umzusetzen“. Urkunde, Annahmen der Charta Oecumenica, 2003, https://www.oekumene-ack.de/fileadmin/user_upload/Grundlagen_der_Zusammenarbeit/Urkunde_Charta_Oecumenica_ACK.pdf

²⁵ Vgl. <https://www.oefh.de/charta-oecumenica>

und der Einheit“.²⁶ In Karlsruhe haben wir und ganz schlicht auf eine „Ökumene des Herzens“ besonnen: „Es ist die christusgleiche Liebe, die uns dazu bewegt, wichtig zu nehmen, was der/die andere aufrichtig glaubt, will und tut, und was uns in die Lage versetzen wird, ehrlich und ernsthaft [miteinander zu gehen], zu versuchen, die Welt mit den Augen anderer zu sehen, Mitgefühl füreinander zu haben und Vertrauen aufzubauen“.²⁷ Das ist es! Das ist der Bauplan! Und: „Wir haben voneinander gelernt, dass Liebe, die in unserem Privatleben Zärtlichkeit bedeutet, sich in der Öffentlichkeit als Gerechtigkeit zeigt.“²⁸ – Das bedeutet auch, stets die Augen dafür offen zu halten, wer in unserem ökumenischen Dom eigentlich noch fehlt, wessen Stimme wir bisher überhörten.

Aber jetzt, heute, nach 75 gemeinsamen Jahren (nach Jahrhunderten der Trennung), lasst uns feiern. Lasst uns auf unseren Baugerüsten tanzen und Gott danken für Seine „Gedanken des Friedens“. Und dann, lasst uns so gestärkt weiter bauen, verwundbarer und mutiger zugleich, barmherziger und selbstbewusster! Da ist noch so viel Zukunft, so viel Hoffnung, bereit gehalten durch Gottes Gnade, die Liebe Christi, und die Gemeinschaft im Heiligen Geist.

*„Den anderen verstehen wollen, schließlich auch verstehen lernen,
dem Gesetz der Eigenheit gehorsam das Gesetz des Andersseins achten
möchte als schwerer und nicht lange aufschiebbarer Anfang der Arbeit am Frieden gelten.“*

Ernst Barlach

²⁶ Vgl. <https://www.oikoumene.org/de/news/wcc-assembly-proposes-a-pilgrimage-of-justice-reconciliation-and-unity>

²⁷ ÖRK, Erklärung zur Einheit, 11. Vollversammlung des ÖRK in Karlsruhe 2022 (Dokument Nr. A 05 rev 1), §20, https://www.oikoumene.org/sites/default/files/2023-02/ADOPTED-A-05-rev1-Unity-Statement_DE.pdf

²⁸ Ebd.